Rosemarie Trockel

Stricken ist nicht alles
Rosemarie Trockels Papierarbeiten im Museum Ludwig

Vor sieben Jahren zeigte das Rheinische Landesmuseum Bonn eine Ausstellung mit Skulpturen, Strickbildern und Zeichnungen von Rosemarie Trockel, die dort zum ersten Mal von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Dies dürfte der Beginn einer steilen Künstlerkarriere gewesen sein, denn innerhalb kurzer Zeit avancierte sie zu einer der gefragtesten deutschen Künstlerinnen der Gegenwart. Spätestens seit der New Yorker Ausstellung im Museum of Modern Art 1988 mit Skulpturen und Zeichnungen und einer retrospektiven Ausstellungstournee durch Nordamerika im letzten Jahr, wurde es klar, dass sie, wie die ebenfalls in Köln ansässigen Künstler Sigmar Polke und Gerhard Richter zu den Großen der internationalen Kunstszene gehörte. Das der Prophet auch im eigenen Land etwas gilt, beweist nun die Ausstellung im Museum Ludwig, das als letzte von sechs Stationen eine reine Zeichnungsausstellung mit etwa 150 Werken aus den letzten zehn Jahren von Rosemarie Trockel präsentiert. Die Ausstellung trägt dabei auf Wunsch der Künstlerin den Titel *Papierarbeiten*, da sie die Kategorisierung ihrer Arbeiten in skulpturales und zeichnerisches Werk ablehnt, denn „… eigentlich ist die Zeichnung Plastik …“, wie sie selbst sagt. In der Tat werden neben den zahlreichen, in herkömmlicher Technik gezeichneten Bildern auch Arbeiten neueren Datums gezeigt, die mit Hilfe eines Fotokopierers entstanden sind, und durch die vielen Grauabstufungen in der Bildtiefe erstaunlich dreidimensional wirken. Teilweise ohne jede manuelle Nachbearbeitung, üben insbesondere die photokopierten *Wattebäusche* eine suggestive Wirkung auf den Betrachter aus, gleich jenem Effekt, der sich einstellt, wenn man lange genug in den bedeckten Himmel starrt und die sich dort befindlichen Wolken plötzlich in fantastische Tiere oder Gesichter zu verwandeln scheinen. Diese Arbeiten beschreiten jenen schmalen Grat zwischen einer tatsächlichen oder nur vermeintlichen Ähnlichkeit und der verwirrten Unentschlossenheit des Verstandes, den Akt des Identifizierens wirklich zu vollziehen. Die dabei entstehenden Kartoffelnasen und Teufelshörner wirken aufgrund ihrer Unkonkretheit hier wie dort eher belustigend als alptraumhaft beängstigend, gaukeln sie doch geradezu eine organische Selbstverständlichkeit vor, die durch die luftig-flockige Beschaffenheit des kopierten Materials Watte gleichzeitig wieder zurückgenommen wird. Der darin leise mitschwingende Humor scheint dabei offensichtlich ein durchgängiger Aspekt ihres Werkes zu sein. Die ausgestellten Arbeiten sind fast durchweg von jener zurückhaltenden Mehrdeutigkeit und Ironie geprägt, die dem Betrachter im ersten Moment das Gefühl einer gewissen Ratlosigkeit vermittelt, was aber leider auch dazu führt, das dem Betrachter ein Übergreifendes Verständnis ihres Werkes erst einmal erschwert wird. Obwohl gewisse Motive, wie beispielsweise der Affe, der als Prototyp des Nachahmers verstanden wird, offensichtlich systematisch bearbeitet wurden, verhindert die Vielfalt der verwendeten Symbole und Chiffren doch fast die Wahrnehmung des eigentlichen Themas Rosemarie Trockels, und man muss schon sehr allgemein werden, um dieses in wenigen Worten zu umschreiben: Es handelt sich wohl um den Versuch, das Bild vom Menschen aus der subjektiven Sicht der Künstlerin in seinem Facettenreichtum zu erfassen. Doch gerade die menschlichen Belange, die sich in einem kaum abbildbaren seelischen Bereich, wie Sehnsüchte und Wünsche, aber auch Liebe oder Tod, abspielen, werden von ihr in eine Bildsprache transformiert, die in ihrer (Un-)Verständlichkeit oft der nur Kennern zugänglichen Emblematik eines Joseph Beuys gleichen. Da die Ausstellung nicht unter einem speziellen thematischen Schwerpunkt steht,

sondern einen Querschnitt durch eine zehnjährige künstlerische Arbeit und Entwicklung zeigt, bietet sich hier dem interessierten Betrachter jedoch die Möglichkeit, sich eingehend mit dem Bildkosmos Rosemarie Trockels vertraut zu machen. Gerade Zeichnungen oder Papierarbeiten, die in der Regel keiner langwierigen Vorbereitungsphase bedürfen, sondern einer eher intuitiven Spontaneität entspringen, liefern sicher ein recht authentisches Bild der Inhalte und Intentionen der Trockelschen Kunst.